

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich 10.1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Halb-
jahresvertrieb werbet 1.1.
außerhalb desselben 1.1.
hiesig Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzflörie u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Insertat nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnanzzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Pezizelle.
Bei Wiederholungen außer-
Kabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwald in Wildbad.

Nr. 283.

Mittwoch, den 4. Dezember

1907

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Dez. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Am Bundesrats-isch sind erschienen: Reichskanzler Fürst Bülow und die Staatssekretäre v. Bethmann-Hollweg, v. Stengel, von Schön, v. Tirpitz, Kieberting, Kräfte und Fernburg. In der fortgesetzten

Staatsberatung

führt Abg. Schrader (fr. Vgg.) aus, er bedaure, daß man den Admiral v. Ahlefeld habe gehen lassen. Ueber die Entscheidung der Fragen in der Ostmarkenpolitik werde man sich in der von Bebel angeführten Interpellation zu unterhalten haben. Der Reichskanzler bezeichne als Hauptaufgabe der Blockpolitik die nationalen Forderungen zu erfüllen, das heiße, die Budgets für Flotte, Meer und Kolonien bewilligen. Soweit könne man die Blockpolitik mit ihm mitmachen. Seine Partei werde aber nach wie vor alle Vorlagen ohne Voreingenommenheit prüfen. Auf die Frage wegen Abänderung des Wahlrechts wäre doch eine Antwort am Plage gewesen. Auf die Dauer könne man im Reiche nicht liberal regieren und in Preußen eine entgegengelegte Politik treiben. Seine Partei sei gegen das Enteignungsverfahren in der Polenfrage und auch gegen das jetzige Zollsystem. Der Einführung weiterer indirekter Steuern stehe seine Partei nicht freundlich gegenüber. Die Reichsfinanzreform müsse durch direkte Steuern beseitigt werden. (Bravo links.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärt, die Entscheidung über die Schaffung eines selbständigen Reichsarbeitsamts in völliger Trennung vom Reichsamt des Innern bitte er noch aufzuschieben. Einstweilen habe er mancherlei Bedenken gegen eine Abtrennung des Reichsarbeitsamts. Das politische Leben könne nur gewinnen, wenn man mit dem Guten und Schlechten, das in ihm liege, wieder mehr rechne. Die Sozialdemokratie juche in den Arbeitern die Freude an der staatlichen und gesellschaftlichen Mitarbeit zu erlösen. Außer den vom Reichskanzler bereits erwähnten Vorlagen seien noch weitere in der Ausarbeitung begriffen und zwar betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, betr. Arbeiterversicherungsweisen und Sicherung der Krankenlaffen vor politischem Mißbrauch. (Bravo!) Ueberall müsse der gute Wille vorhanden sein, um eine Vereinheitlichung der Versicherungsgegebung zu erreichen, jedoch der Zweck er-

reicht werde, daß den Versicherten schnell und gerecht ihr Recht werde. Das Koalitionsrecht werde ausgebaut werden. Die Regelung des Ausverkaufswesens und die Ausarbeitung eines neuen Weingefetzes beschäftigen gegenwärtig das Reichsamt des Innern. Eine umfassende Enquete über das Bankwesen und den Geldumlauf sei in der Vorbereitung begriffen. Eine Erleichterung des Schiedsverfahrens werde angestrebt. Die internationale Geldkrise habe ihren Höhepunkt erreicht und vielleicht überschritten. Umfomehr vertraue er, daß es gelingen werde, die Schwierigkeiten der derzeitigen Verhältnisse zu überwinden. Der Redner bittet das Haus, um Unterstützung bei der Arbeit seines Ressorts. Der Wille, an der Vervollkommnung der Gesetzgebung unausgesetzt und freudig mitzuarbeiten, werde alle in den Stand setzen, die Schwierigkeiten zu überwinden. (Sehhafter Beifall.)

Abg. v. Paner (südd. Vp.): Aus der Rede des Reichskanzlers über die auswärtige Politik haben wir entnehmen müssen, daß zur Zeit der Marokkoaffäre doch nicht alles im Reinen gewesen ist, daß eine Zeitlang bedenkliche Verhältnisse herrschten, weil unsere Diplomaten große Fehler gemacht hätten. Es sollte doch unmöglich gemacht werden, daß ungeschickte Diplomaten zwei Völker, die auf Frieden angewiesen sind, aufeinander hetzen. (Beifall links.) Wir bedauern es, daß im Prozeß Kolltke-Harden die intimsten Familienangelegenheiten in die Öffentlichkeit gezerzt wurden. Wir wundern uns auch, daß gegen den Grafen Lynar noch kein Strafantrag gestellt worden ist, daß er noch immer auf Kosten des deutschen Volkes seine Pension erhält. Die Frage, ob eine Kamarilla besteht oder nicht, hat sich hier zu einer Spielerei mit Wörtern herausgebildet. Es steht doch fest, daß derartige Personen herausgelagert am die Person des Kaisers beschäftigt waren. Der Sicherheitsdienst nach dieser Richtung scheint nicht genügend ausgebildet zu sein, sonst wäre ein solcher enormwidriger Zustand nicht möglich gewesen. Es wäre nicht schön, wenn ich nicht auch unseres Landmannes, des Grafen Zeppelin gedenken würde. Eins ist jetzt sicher: auf dem Gebiete der Luftschiffahrt wenigstens hat den höchsten Flug die süddeutsche Intelligenz getan. (Weiterkeit.) Sicher ist: Diesmal wird der Reichstag sich nicht wieder selbst auf die Steuerjagd begeben; die Jagdbeute des vorjährigen Keßeltreibens vor nicht so erfreulich. Damit nicht das Wort Weinsteuern fällt, will ich hier namens der sämtlichen Abgeordneten und der gesamten Bevölkerung, der am Weinbau interessierten Be-

völkerung den nachdrücklichsten und feierlichsten Protest erheben. (Beifall.) Klarheit herrscht viel mehr über das, was wir nicht wollen, als über das, was wir wollen. (Weiterkeit, sehr gut!) Das Kind, das der Schachsekretär mit Schmerzen zu gebären im Begriffe ist (Weiterkeit), ist ja noch nicht so weit. Die einzelstaatlichen Minister werden sich aber für einige Zeit wieder einer ungeführten Nachtrube hingeben können, denn vor der Reichseinkommensteuer sind sie einstweilen sicher. Es hat auch, ganz abgesehen von bundesstaatlichen Rücksichten, etwas Bedenkliches, wenn eine Reichslah dreimal — von Einzelstaaten, Kommunen und nun auch vom Reich — gemolken wird. Ausichtslos scheint mir schon jetzt die Zigarrenbanderolesteuer; in den nächsten Wochen wird es im Reichschatzamt ziemlich viel Makulatur geben. (Weiterkeit.) Jedenfalls aber kann nicht mehr so wie bisher nur mit indirekten Steuern gewirtschaftet werden; dafür ist keine Mehrheit hier vorhanden, und eine Auflösung würde auch keine Mehrheit dafür bringen. Darüber muß man sich klar sein; wir stehen

an einem Wendepunkt unserer Steuer- und Wirtschaftspolitik.

Der einzige Weg, aus der unwürdigen Finanzwirtschaft herauszukommen, ist die Einführung direkter Steuern. Der Reichskanzler hat den Weg gewiesen: Erbschaftsteuer — wir sind vorurteilsfrei genug, sie auch als indirekte Steuer zu bewilligen. (Weiterkeit.)

Der Reichskanzler hat in einer wirklich schönen und wirkungsvollen Weise den Block geräumt. Er hat nach rechts und links jedem unparteiisch seine Aufgabe innerhalb des Blockes gewiesen. Theoretisch kann man sich mit manchem einverstanden erklären. Gehörte ich zur rechten Seite des Blockes, würde ich sogar mit Begierde dabei sein (Weiterkeit); als Angehöriger der Linken aber muß ich mit aller Bescheidenheit bemerken, was theoretisch ganz gleich ist, kann in der Praxis eine große Ungleichheit sein.

Die Stellung der Parteien innerhalb des Blockes ist durchaus nicht dieselbe. Was kann die rechte Hälfte des Blockes eigentlich besseres verlangen als die Fortdauer des bisherigen Zustandes? Sie saß an der Krippe, politisch und wirtschaftlich; sie vertritt die Satten. (Sehr gut! links.) Aber die linke Hälfte des Blockes, sie befreit die politisch Hungerigen und die wirtschaftlich knapp Gehaltene. (Sehr gut! links.)

Die andre Hälfte.

19. Roman von Martin Kliner.

(Fortsetzung.)

Arnold erschienen heute schon die Worte des Textes besonders wehevoll. „Siehe ich verstände euch große Freude.“ Das Erscheinen der verheißenen Erlösung der Menschheit, aus den Banden von Finsternis und Sünde. Seine gedrückte Seele richtete sich daran auf, er fühlte das alles wie für ihn allein gesprochen und gedacht, denn etwas Neues war in sein Leben gekommen, ungebeten und ungeahnt, vom Christkind geschenkt.

Arnold erwartete nach Schluß des Gottesdienstes die Damen bei der Kirchentür, es war so schönes Wetter, daß sie ein Stück zu Fuß gehen wollten, um die Stadt und das Festtagsleben im Glanze der Sonne zu sehen. Die Freundinnen tauschten ihre Ansichten über die Predigt aus, Arnold und Margret schritten schweigend vor ihnen. Sie hatten nur einen Blick gewechselt, aber sie wußten beide, daß sie sich verstanden. Arnold war innerlich zu beschäftigt, um zu sprechen, und ließ die Bilder der bunten Welt still auf sich wirken, und Margret kam wie aus einer anderen Sphäre. Doch sie mit ihrem Kinderfimm wurde von all den neuen Eindrücken rascher abgelenkt und freute sich bald mit offenen Augen des Anblicks der schönen Stadt, der feiertäglichen Menschen und des herrlichen Sonnenscheins auf den weißglühenden Dächern der Straßen.

Als man zu Hause ankam, stellten sich Besuche ein. Frau Generalin Valinsky mit ihren beiden Töchtern, einige junge Herren, ehemalige Studienfreunde von Arnold, ein Offizier, der auf Urlaub zu Hause war, und zwei Stiftsdamen, die sich von Vereinswegen mit Frau von Rosner befreundet hatten. Die junge Welt fand rasch Berührungspunkte, man verabredete eine Schlittschuhpartie für den frühen Nachmittag, und es mußte bei Rosners eilig gegeben werden — Valinsky speisten erst am Abend — um die Rendezvous-Stunde nicht zu veräumen.

Wenig nach Tisch fuhr man zum Hilmerteich. Frau

nachdem sie eine Zeitlang zugehört hatten, noch weiter aus, Margret unter Arnolds und der Valinsky's Schutz, die einen ganzen Schwarm Bekannte mitgebracht hatten, zurücklassend. Die Valinsky's, echt polnische Rassegeichter und schmiegsame Käschengestalten, waren sehr gefeiert, und die herzige Amerikanerin in ihrer Gesellschaft in kurzer Zeit ebenso.

Es war schon fast dunkel, als man sich entschloß, abzuschnallen.

Valinsky's hatten ihren Wagen da und boten Margret den vierten Platz darinnen an, allein sie hätten einen weiten Umweg machen müssen, und diese lehnte es daher mit Dank ab. Sie wollte mit Arnold zu Fuß gehen, und der Amerikanerin nahm man das nicht übel, während jede Einheimische in der präden Gesellschaft von Graz damit Anstoß erregt hätte, den weiten Weg mit einem jungen Mann allein zurückzulegen.

Es war viel schöner, in der sinkenden Nacht unter dem herrlichen Sternenhimmel zu wandern und die geschätzten Füßchen frei regen zu können, als zu fahren. Arnold und Margret schlennderten nicht allzu rasch.

„Haben Sie sich gut unterhalten, Margret?“ fragte der junge Mann.

„O prächtig! Seit meinen Schultagen bin ich nicht mehr Schlittschuh gelaufen, und ich tue es so gern. Einige der Herren waren wirklich Künstler auf dem Eis. Da war dieser schwarze Baron, wie hieß er doch gleich? Und dann der große, schlaffe Leutnant... und auch die Valinsky's, wie sicher die Vogen fahren!“

„Sie sind doch auch ganz flink gewesen, Margret.“
„Dyhe alle Käufte, einfach geradeaus,“ lachte sie.
„Aber die Pirouetten bei der Quadrille und alles andere, das ging sehr schwach; wenn Sie mich nicht gehalten hätten, Arnold, ich hätte öfters Ausersehung feiern können.“

„Ich war froh, die Quadrille von Ihnen noch erwünscht zu haben. Es waren heute so viele Herren da, für Graz eine seltene Sache.“

„Wie gut, daß Sie noch zu rechter Zeit kamen; wir wären sonst kaum dazu gekommen, miteinander zu

Arnold stieg eine heiße Röte in die Wangen; die kleine, eifersüchtige Regung, die er früher empfunden hatte, als er Margret so unvorben sah und sie so freundlich mit den andern plaudern und lachen hörte, war plötzlich in ein Gefühl von tiefer Befriedigung umgeschlagen. Margrets harmloses „Wir miteinander“ hatte das hervorgebracht. Wir miteinander! Gegenüber der Welt da draußen, so war's recht, das fühlte er in wallendem Hergeschlag.

„Morgen könnten wir früh zum Hilmerteich fahren, Margret, um uns nach Herzgenlust auszulassen. Möchten Sie das? oder liegt Ihnen mehr an der Gesellschaft? Man kommt für das eigentliche Schlittschuhlaufen nicht auf seine Rechnung, wenn es so voll ist wie am Nachmittage. Meinen Sie nicht?“

„Ach ja, das wäre schön; so in langer Fahrt über's Eis hinfliegen, das ist prächtig.“

Es war schon dunkel, als sie zu Hause ankamen, und die Damen wartete mit dem Tee. Für den Abend war noch ein Vergnügen in Aussicht. Frau von Rosner hatte eine Loge im Theater bestellt, wo man eine neue Oper gab. Aber nur die beiden älteren Damen genossen die hübsche Vorstellung. Margret war müde von der ungewohnten Bewegung und kämpfte mit dem Schlaf, und Arnold sah nichts anderes als den runden Mädchenkopf vor sich. Er rekapitalisierte den gefrigen Abend und den heutigen Tag, und die Entdeckung, daß er Margret erst seit Stunden kannte, war ihm etwas ganz Staunenerregendes. Margret, seit gestern? O nein! Er hatte sie von jeher gekannt, und nun war sie eben da, wiedergekommen aus dem Unbekannten, wie das neu gekentete Kindlein zu den Eltern, als ob es immer so gewesen wäre, selbstverständlich.

Am Morgen regnete es. Arnold hörte mit Unmut, als er erwachte, den trommelnden Tropfenfall auf dem feigen Turndach des Erkers, das oben neben seinem Zimmer in Firsche begann. Auch die Damen hatten verschlafen bei dem trüben Morgenlicht und kamen spät zum Frühstück.



Es ist kein ganz glücklicher Gedanke des Reichskanzlers, als Schutzzeichen des Blocks Ludwig Uhland aufzupflanzen. (Weiterkeit). Wie ich diesen Dichter, Politiker und Kämpfer zu kennen glaube, ist es mir über alle Massen zweifelhaft, ob gerade er sich für diese moderne Form und Haisson von Politik begeistern hätte. Wir machen die Blockpolitik mit unter der ganz selbstverständlichen Voraussetzung, daß wir für die Aufgabe unserer naturgemäßen Taktik dadurch entschädigt werden, daß über das hinaus, was uns an liberalen Forderungen in der nächsten Zeit ohnedies nicht vorenthalten werden kann — mit oder ohne Block —

Konzessionen in unserer politischen Richtung

gemacht werden. Wie sieht es aber damit aus? Bei der Blockrede des Reichskanzlers im Februar schien wirklich ein großer Zug in unser politisches Leben zu kommen, das Streben nach Freiheit und Fortschritt, das unmerklich härter zutage tritt als vor Jahren, Befriedigung zu finden, da schien die Regierung dem Volke Vertrauen entgegenzubringen. Aber wenn man mit der einen Hand einspart, was man mit der anderen spendet, kann man nicht noch großen Dank verlangen.

Im Februar standen im Programm des Reichskanzlers noch Erparnisse durch Vereinfachung im Deereswesen; nun ist es still davon; liegt da etwa die Grenze seiner Macht? Seit Jahren müssen die Vorarbeiten wenigstens der Strafprozeßreform abgeschlossen in den Akten des Reichsjustizamts liegen und jetzt endlich wissen wir, daß der Entwurf noch im Laufe dieses Jahres innerhalb des Reichsjustizamts fertig gestellt werden wird. Jetzt möchte ich wissen, wie lange wird es dauern, bis das Gesetz einmal in die Praxis kommt. Wenn der Block so lange gesund bleibt (Weiterkeit), bis das Gesetz kommt, dann ist der Reichskanzler manche Sorge für die nächsten Jahre los. (Weiterkeit). Statt dessen aber kommt die Zivilprozeßordnung schon sehr bald, über deren Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit kein allgemeines Einverständnis besteht; aber freilich, da werden in Preußen tausend Richter erspart. (Hört, hört!) Die Börsenreform? Gehört die Ausmerzung grober Verstöße gegen Treu und Glauben aus der Gesetzgebung zu den Aufgaben des Liberalismus? Ich möchte, das wäre eine allgemeine staatliche Pflicht. (Sehr gut! links!) Also auch dies ist keine liberale Konzession. Und das Vereins- und Versammlungsrecht! Können wir diesen Entwurf annehmen, solange er bepackt ist mit einer Ausnahmebestimmung, deren Handhabung wir noch auf Gnade und Ungnade der preussischen Regierung überantworten? Also auch das ist keine liberale Abschlagszahlung. Das Enteignungsgesetz. Hat man an den Erfahrungen mit Ausnahmegeetzen noch nicht genug? Damit bekundet man nur die politische Will- und Mächtigkeits.

Was sich der Reichskanzler unter der mittleren Linie zu denken scheint, entspricht nicht unseren Anschauungen. Wir müssen verlangen, daß dem, was wir brauchen, mehr Rechnung getragen wird als bisher. Das wichtige Probe- stück wird sich ja in Preußen abspielen; dort ist die Bahn frei für ein neues Wahlrecht. Wenn es der Reichskanzler mit dem Block gutmeint, dann muß er ihn erheblich weiter nach links steuern als bisher. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Zimmermann (Dtsche Npt.): Die Zollpolitik habe Deutschland nicht wirtschaftlich geschwächt. Auf diesem Wege seien wir zu den heutigen besseren Zuständen gelangt. Das Erforderliche für die Wehrkraft müsse bewilligt werden. Der Besteuerung der 4. Klasse müsse entschieden widersprochen. Der Einführung der Wehrsteuer sehe er sympathisch gegenüber. Aufmerksamkeit verlange die Ausländerfrage. Die Hochschulen litten unter den Ausländern ungeheuer. (Sehr richtig.)

David (Soz.) betont, der Hauptgrund der finanziellen Kamalität sei die Rüstungstreiberie für Meer, Flotte und Kolonien. Unrecht sei es, daß die Militärlasten den breiten Massen des Volkes aufgebürdet werden infolge der Besteuerung der notwendigen Lebensbedürfnisse. Nur durch eine Reichseinkommen- und Vermögenssteuer können die Reichsfinanzen reformiert werden. Wären die sozialen Gesetze nicht arbeitereindlich, so würden sie nicht angenommen worden sein. — In der darauf folgenden Polemik gegen die Rechte fällt in den Reihen der Sozialdemokratie der Ruf: Verleumder! Vizepräsident Pasche rügt den Ausdruck und ruft Sachse (Soz.), der sich als Urheber dieses Rufes bekennet, zur Ordnung. Das Vereinsgesetz sei ein Ausnahmegesetz schlimmer Art gegen Millionen von Deutschen.

Kriegsminister v. Einem macht Mitteilung von einem ihm heute zugegangenen Brief des Obersten Gädle, worin dieser von niederträchtigen Unterstellungen spricht, die der Kriegsminister in seiner Reichstagsrede gemacht habe. Er (Gädle) erwarte vom Kriegsminister, daß er die ihm unter Ehrenmännern übliche Genugtuung gebe, oder daß seine Klage gegen einen aktiven General (den Kriegsminister) zum Ziele führen würde. An der Hand seiner früheren Rede hält der Kriegsminister seine Ausführungen in vollem Umfange aufrecht. Der Kriegsminister weist dann die Angriffe Davids gegen das Offizierskorps zurück, dessen größter Teil anständige, edle und tüchtige Männer seien, denen das Wohl der Untergebenen am Herzen liege. — Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Anleihegesetz und Schiffsahrtsvertrag mit Montenegro. Schluß nach 6 Uhr.

Rundschau.

Arbeiter als Schöffen und Geschworene.

Die „Soziale Praxis“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Nummer eine interessante Zusammenstellung der Fälle, in denen Arbeiter als Schöffen und Geschworene herangezogen worden sind. So wurden in Nürnberg 15 Mitglieder der deutschen Gewerkschaften (D. G.) zu Schöffen und Geschworenen berufen. Beim Amtsgericht Wiesbaden wurde ein Feilenhauer als Hauptschöffe gewählt, in Freiburg i. B. zwei Buchdruckergehilfen, in Bielefeld unter anderen

Arbeitern auch der Bezirksvorsitzende des Buchdruckerverbands. In Rheinland-Westfalen hatten besonders die Gewerkschaften (D. G.) durch Eingaben an die Behörden auf Zulassung von Schöffen und Geschworenen aus dem Arbeiterstand erfolgreich hingewirkt. In einer Reihe von Orten ist den Gewerkschaften die Genugtuung zuteil geworden, Männer aus ihren Reihen auf dem Richterstuhl zu sehen. In Stolp (Hinterpommern) sind 8 Arbeiter und Handwerker für 1908 zu Schöffen gewählt worden. Daß sich unter den zum richterlichen Beisitzeramt berufenen Arbeitern auch eine Anzahl Sozialdemokraten befinden, mag besonders hervorgehoben werden. Die Soz. Prag. beruft sich hierbei auf Erzelenz Hann, einen erfahrenen Richter, der erst vor kurzem auf dem Nationalliberalen Parteitag es offen ausgesprochen hat, daß Sozialdemokraten zum Richteramt zugelassen werden sollen. Das Verständnis der Sozialdemokraten für die Bedeutung des persönlich sittlichen Elements neben den ökonomischen Einflüssen sowie für manche Notwendigkeiten der gegenwärtigen Rechts- und Staatsordnung könne bei derartigen Mitwirkung an der Rechtsprechung nur wachsen. — Wichtig für die weitere Durchführung des Grundgesetzes, auch die unbemittelten Volksschichten zum Richteramt heranzuziehen ist die Entschädigungsfrage.

Tarifverträge im Baugewerbe.

Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe schreibt: „Am heutigen Tag haben sämtliche, dem „Deutschen Arbeitgeberbund“ angehörigen Unterverbände, deren Tarifverträge mit den Arbeitnehmern im Jahre 1908 ablaufen, die Kündigung dieser Verträge eingereicht, unter gleichzeitiger Uebernahme von neuen Vertragsentwürfen. Diese Vertragsentwürfe sind einheitlich auf einem normalen Vertragsentwurf aufgebaut, der von dem „Deutschen Arbeitgeberbund“ vorgezeichnet und wörtlich in dem Vertrag wiedergegeben ist. Auch der „Mitteldeutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe mit dem Sitze in Frankfurt“ und der „Verein der Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen“, die ebenfalls Verbände des Deutschen Bundes sind, haben die Kündigung der Verträge am Samstag 30. November, bewirkt. Die beiden großen Verbände werden für die in Betracht kommenden Bezirke je einen einheitlichen Vertrag abschließen und sind übereingekommen, in allen Fragen vollständig Hand in Hand zu gehen. Es dürften bisher im Deutschen Baugewerbe noch keine Verträge, die sich über so große Gebiete erstrecken, abgeschlossen worden sein. Die Verbände der Arbeitgeber kommen dadurch einem seitens der Arbeiter-Organisationen, überall zum Ausdruck gebrachten Wunsch, Verträge abzuschließen, entgegen. Die neuen Verträge zeigen im Wesentlichen das gleiche Bild wie die schon in früheren Jahren mit den Arbeiter-Organisationen abgeschlossenen. Die normale Arbeitszeit soll zehn Stunden betragen, die darf nicht weiter herabgesetzt werden. Der Arbeitslohn soll trotz der ungünstigen Konjunktur nicht herabgesetzt werden. Nicht nur im Interesse des Baugewerbes, sondern auch im allgemeinen Interesse liegt es zweifellos, daß Tarif-Verträge abgeschlossen werden.“

Die Galgenschnur ein Stolypinsches Halstuch.

In der letzten Sitzung der russischen Duma sagte der Abgeordnete Roditschew in Bezug auf die vielen Hinrichtungen unter der Amtsführung des gegenwärtigen Ministerpräsidenten, in Zukunft werde man sprachwörtlich eine Galgenschnur ein Stolypinsches Halstuch nennen. Diese Worte tiefen einen lauten Protest und ein tobendes Geschrei seitens der Rechten hervor, welche aufsprang, zur Tribüne stürzte und den Redner taktisch anzugreifen drohte. Die Blocke des Präsidenten wurde von dem Lärm überdönt. Die Linke stürzte ebenfalls zur Tribüne und führte Roditschew auf seinen Platz. Während der Lärm fortbauerte, verließen die Präsidenten und die Minister mit Stolypin den Saal. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der Vorschlag des Präsidenten, den Abg. Roditschew für 15 Sitzungen von der Teilnahme an den Beratungen auszuschließen, mit allen gegen 96 Stimmen der Linken angenommen. Roditschew selbst hatte sich vorher bei der Versammlung entschuldigt und auch den Ministerpräsidenten persönlich um Entschuldigung gebeten. Die Duma erhebt sich und bringt dem anwesenden Ministerpräsidenten stürmische Ovationen. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

Tages-Chronik.

Berlin, 2. Dez. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird Staatssekretär Dernburg morgen im Reichstage in ausführlicher Darlegung über die Ergebnisse seiner ostafrikanischen Reise berichten.

Berlin, 2. Dez. Das in Saarburg in Lothringen garnisierende Infanterie-Regiment Nr. 97 wird, nach einer Meldung des Berliner Tagblattes, nach Straßburg i. E. verlegt werden. Man hofft durch diese Maßregel die im Regiment herrschende Genickschwere zum Erlöschen bringen zu können.

Berlin, 2. Dez. Die Ausgaben für das Post- und Telegraphenwesen in den Schutzgebieten werden für 1908 von der Reichsstaatsverwaltung auf 3 980 000 Mk., die voraussichtlichen Einnahmen auf rund 1 1/2 Millionen Mk. veranschlagt. Von dem Ausgabeüberschuß entfallen bei Anwendung des Maßstabs der Retikularbeiträge auf Württemberg 56 940 Mk.

Berlin, 2. Dez. Zu Mehrtags Rücktritt von der Redaktion der „Leipziger Volksztg.“ erklärt er selbst, daß sein, seit lange gehegter Wunsch, von der Leipziger Tätigkeit entbunden zu werden bisher auf den Widerstand der dortigen Genossen stieß und sich erst verwirklichen ließ als sich eine unausgleichbare Meinungsverschiedenheit zwischen der Leipziger Presskommission und ihm über rein interne, die politisch-prinzipielle Haltung des Blattes in keiner Weise berührende Angelegenheiten ergab.

Wittburg, 2. Dez. Bei der am 28. November stattgehabten Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Daun-Prüm erhielt von 19 218 gültigen Stimmen der Erbprinz zu Löwenstein (Ztr.) 18 345 und General-Lieutenant Berlage (natl.) 805 Stimmen; zerplittert waren 68 Stimmen.

Karlsruhe, 2. Dez. Vaurat Prof. Ludwig Levy, bautechnischer Referent im Ministerium des Innern, ist Samstag Abend auf der Fahrt von Freiburg nach hierher im Zuge von einem Gehirnschlag getroffen worden, so daß der Tod sofort eintrat. Levy wurde im Jahre 1854 zu Landau geboren und im Jahre 1888 an die Karlsruher Bauerschule berufen. Im Jahre 1902 wurde er auf Vorschlag des Ministers Schenk in das Ministerium des Innern berufen.

Mannheim, 2. Dez. Am Samstag Abend wurden der Neuen Bad. Landesztg. zufolge in den Strebelwerken 700 Arbeiter wegen Lohnforderungen ausge-sperrt.

Pforzheim, 1. Dez. Der gut besuchte außerordentliche freisinnige Parteitag für Baden proklamierte nach Heeratsen Gerads und Weingards-Mannheim einstimmig zu der Reform der Städte und Gemeindegliederung die Sechstheilung statt der Zwölftteilung nebst Proporz und direkte Wahl der Bürgermeister, letzteres in Gemeinden bis zu 4000 Einwohnern als Mindestforderung. Es wurde ausdrücklich betont, daß dies nur eine Etappe auf dem Wege zur prinzipiellen Forderung des Reichstagswahlrechts auch für die Kommunen sei. Nachmittags fand eine öffentliche Versammlung statt. Professor Günter-München sprach über die politische Lage, äußerte sich skeptisch über den Bülow-Block und betonte die Notwendigkeit eines Großblocks.

Von der oberen Donau, 1. Dez. Der Kampf zwischen Donau und Aach ist akut geworden. Die Versickerungstellen der Donau bei Fridingen, an denen etwa 450 Sekundensliter verschwinden und der Aach zuteil, sind von einem württembergischen Interessenten verstopft worden. Die Nachinteressenten wollen nun ihre Schadenersatzansprüche gegen den betr. Fabrikbesitzer in Scheer gerichtlich geltend machen. Sie berechnen den Schaden, der ihnen durch Verlust dieser Wasserkraft erwächst, auf annähernd eine halbe Million Mark.

Paris, 2. Dez. Die Kammer schloß mit 294 gegen 182 Stimmen die Herabsetzung der zwei vierwöchigen Referenzübungen auf Übungsperioden von drei Wochen und zwei Wochen; ferner die Herabsetzung der Landwehrübung von vierzehn Tagen auf sieben Tage.

Halifax (Neuschottland), 3. Dez. Der Canada-Pacificdampfer Mount-Temple ist bei einer kleinen Insel bei Neuschottland gestrandet. Die 600 Passagiere konnten sich auf die Insel retten, mußten aber dort 18 Stunden ohne Nahrung verweilen, bis schließlich jeder Einzelne an einem 200 Meter langen Seil von der Insel nach der Küste gezogen wurde.

Monongahela (Pennsylvanien), 2. Dez. Nur einem der in der Kohlengrube „Naomi“ verunglückten Bergleute gelang es, durch den Luftschacht die Oberfläche zu erreichen, aber dieser fiel dann infolge Rauchvergiftung tot nieder. Es ist unwahrscheinlich, daß auch nur einer der in der Grube eingeschlossenen Bergleute am Leben ist.

Der in Reimlingen bei Nördlingen beheimatete Bahnarbeiter Josef Bosh wurde am Freitag nachmittag als er auf der Strecke Donauwörth-Treuchtlingen einen Personenzug ausweichen wollte und auf das andere Gleis übertrat, von dem auf diesem von entgegengesetzter Richtung herkommenden D-Zug zermalmt.

Der „Aöln. Volksztg.“ zufolge sind in B.-Gladbach vier Fälle von Genickschwere vorgekommen, von denen zwei tödlich verliefen.

Der Schuhmacher Blattner in Kaisheim, der von zwei Fremden um eine Viertelmillion beschwindelt zu sein glaubte, hat den Behörden zwei Tage unnötige Arbeit gemacht. Die Hamburger Polizei stellte nämlich fest, daß sein Los zwar mit 301 000 Mark gezogen worden ist, daß er aber nur ein Viertellos gespielt hat und sein Gewinnanteil nach den üblichen Abzügen mit 60 200 Mark richtig berechnet und ihm auch in bar angeboten worden ist; 10 000 Mark hat er den Ueberbringern geschenkt.

Das deutsche Segelschiff Anjeberg, das am Sonntag im Schlepptau des Dampfers Eprek Gibraltar verließ, ist, nachdem das Schlepptau gerissen war, in der Nähe von Point-Valdevaqueros gesunken. Von der Besatzung sind 8 Mann ertrunken.

In einem Orte bei Fischweiler (Elsaß) wurde der katholische Lehrer und seine Frau zur Nachtzeit im Bett überfallen und mit einem Hackmesser schrecklich zugerichtet. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur.

Ein junger Mann, der von Frankfurt nach Barmen reisen wollte, wurde Sonntag früh bei Mainz bewußtlos im Wagenabteil vorgefunden. Nach eigener Angabe war er eingeschlafen, während welcher Zeit seine Wertgegenstände, Uhr mit Kette, Portemonnaie mit 82 Mk., gestohlen wurden. Ueber den Verlust erregte er sich dermaßen, daß er ohnmächtig zusammenbrach. Auf Wunsch wurde er nach Köln befördert, wo er, da der Zustand sich bedenklich verschlimmert hat, ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Wegen umfangreicher Wechselräubereien wurde der Inhaber einer Fournierfabrik in Hamburg, Robert Gustav Hamann, verhaftet. Es liegt auch der dringende Verdacht von Konkursvergehen in der Höhe von 200 000 Mark vor. Hamann gestand die Wechselräubereien ein.

Die Voss. Ztg. meldet aus Mainz in Graubünden, daß dort die große Maschinenhalle des Oberländer-Elektrizitätswerks eingestürzt ist. Ein Arbeiter ist tot, mehrere sind lebensgefährlich verletzt.

Eine bestialische Tat wird aus Brüssel gemeldet: Die sechsjährige Jeanne Bellot wurde abends von einem unbekanntem Manne vergewaltigt und er-



überleb. Die Jeanne begleitete der 1/2-jährige Bruder, welcher Einkäufe besorgte, als ein vierzigjähriger, anständig gekleideter Mann den Knaben hat, ihm Zigaretten aus einem Beutel zu holen, während dessen er das Schwertstücken behüten wollte. Der Knabe ging. Als er nach fünf Minuten zurückkam, war der Mann und seine Schwelger verschwunden. Heute morgen fand ein Fabrikarbeiter auf einem entlegenen Plage, welcher als Holzlager diente, die Leiche des Kindes mit blutgetränktem, aufgerissenen Rücken. Eine polizeiliche Besichtigung ergab, daß das Mädchen bestialisch mißhandelt, vergewaltigt und dann erbrochen worden war. Das Opfer hatte sich verzweifelt gewehrt, was aus den vielen Strazwunden und aufgerissenen Haaren ersichtlich ist.

Die englische Bark „Dundonald“ ist am 7. März ds. Js. an der Disappointment-Insel gestrandet. Der Kapitän, der Sohn des Kapitäns und zehn Mann sind ertrunken, der Obersteuermann nachträglich gestorben. Die fünfzehn Ueberlebenden verbrachten sieben Monate unter den größten Entbehrungen, bis es ihnen gelang, die Australandinsel zu erreichen, wo ein Regierungsdepot ist, dort wurden sie von dem Neuseeländer Dampfer „Simemoo“ gefunden und sind in Bluff angelangt.

Ein Mononghela (Pennsylvanien) wurden durch eine Explosion schlagender Wetter gestern Abend in dem Kohlenbergwerk „Maoni“ 60 Bergleute durch herabstürzende große Kohlenmassen eingeschlossen. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen den Tod fanden.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Die silberne Verdienstmedaille wurde u. a. verliehen den vormaligen Landjägers Roger in Sigmaringen und Meister in Eßlingen, Oberamts Reutlingen.

Pakete ins Ausland. Eine Verfügung im Amtsblatt der Verkehrsanstalten wendet sich neuerdings gegen die schlechte Verpackung der Pakete nach überseeischen Ländern. Die Verpackung ist ungeachtet einer neuerlichen Amtsblattverfügung noch vielfach mangelhaft; insbesondere entspricht die innere Verpackung der Sendungen häufig nicht der Beschaffenheit des Inhalts und den Anforderungen der Seebeförderung. Die Postanstalten werden deshalb veranlaßt, die Absender von Päckereien nach überseeischen Ländern in jedem Fall auf die Notwendigkeit einer durchwegs sorgfältigen und dauerhaften inneren und äußeren Verpackung aufmerksam zu machen. Sendungen, die in irgend einer Hinsicht den Vorschriften des Paketposttarifs nicht entsprechen, sind von der Beförderung auszuschließen.

Stuttgart, 2. Dez. Vom Rathaus. Der Gemeinderat hielt heute vorm. eine außerordentliche öffentliche Sitzung, welche in erster Linie der Erledigung der in den letzten Wochen eingelaufenen Gesuche um Erteilung des Gemeindegemeindebürgerrechts galt. Die Zahl dieser Gesuche beläuft sich auf nicht weniger als 1811, denen durchweg die Genehmigung erteilt wurde. Auf der Tagesordnung standen ferner noch einige Anträge der Bauabteilung, Nachverträge betr., sowie ein Antrag der innern Abteilung auf Abgabe einer Besprechung zu einer Aenderung des Statuts der Krankenkasse der Maschinenfabrik Göttingen. Diese Anträge boten zu keinerlei Besprechung Anlaß und so war die öffentliche Sitzung nach kaum 1/2stündiger Dauer beendigt. Es wurde hierauf nichts Öffentlich weiterberaten.

Stuttgart, 2. Dez. Nach längerem Leiden ist am Samstag Abend in der medizinischen Klinik zu Tübingen Prof. a. D. Hermann Gießler im 59. Lebensjahr gestorben. Gießler stand mehrere Jahre hindurch an der Spitze der Württ. Gewerbevereine, zu dessen Ehrenvorstand er ernannt wurde, als er im Jahre 1901 aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung des Verbands zurücktrat. Den Stuttgarter Gewerbeverein führte er volle 15 Jahre lang bis zum Jahre 1906. Auch am politischen Leben hat sich Gießler lebhaft beteiligt; bei den Reichstagswahlen von 1898 und 1903 wurde er im ersten württ. Wahlkreis als Kandidat aufgestellt, wobei er allerdings beide Male seinem sozialdemokratischen Gegner unterlag. Im Jahre 1900 kandidierte er auch in Stuttgart-Stadt für den Landtag, blieb aber auch hierbei in der Minderheit. In seinem ordentlichen Beruf war er Professor für Baumaterialienkunde und Chemie an der Baugewerkschule, wobei ihm, wie auch in seiner Gewerbevereinstätigkeit, es sehr zu statten kam, daß er selbst aus dem gewerblichen Beruf hervorgegangen ist.

Im Hause der Stauffenbergstraße 54, in Stuttgart, Nebengebäude, in der Handelsschule und Pensionat von Joseph Kreis, wurden Dienstag früh drei junge Leute, die einer Gasvergiftung zum Opfer gefallen sind, bewusstlos aufgefunden; einer ist tot, die beiden anderen wurden ins Spital gebracht.

Sonntag Nacht stürzte bei Neuhausen im Oberamt Calw der 36jährige Hausbursche Kühnle von Pforzheim, der den Weg zur Bahnstation Mohnbach abkürzen wollte in die Mohnbachschlucht und blieb dort die ganze Nacht mit gebrochenen Gliedern bei strömendem Regen liegen. In der Frühe endlich kamen Leute, anscheinend Steinbruch- oder Bauarbeiter vorbei. Aber trotz flehentlichem Bittens ließen sie den schwer verletzten Mann hilflos liegen. Zwei Stunden später nahmen sich zur Bahnstation gehende Goldarbeiter des Armen und brachten ihn auf die Bahn, von wo er ins Spital nach Pforzheim kam. Der Mann liegt schwer krank darnieder. Die roten Stellen, die ihn liegen ließen, verdienen öffentlich gekennzeichnet zu werden.

Als der verheiratete 48jährige Metzgermeister Carl Eßig von Iptingen im Württ. am Samstag Abend von der Hasenstadt mit seinem Fuhrwerk nach Calw gekommen war, warf ihn beim Ausschreiten das Pferd um und er fiel mit dem Kopf so unglücklich auf das Pflaster, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, der den Tod zur Folge hatte.

Einem Bauern in Dornhan im Württ. hat eine Kuh vier Kälber geworfen. Innerhalb vier Jahren hat dieselbe Stuch Vieh zehn Kälber geboren.

Gerichtssaal.

Tutlingen, 2. Dez. Der im Zusammenhang mit dem Rang'schen Konkurs hierher eingelieferte Kaufmann Bruno Berger von London wurde gestern Abend gegen eine Kaution von 7000 Mk. auf freien Fuß gesetzt.

Horb, 2. Dez. Durch den nunmehr rechtskräftig gewordenen Beschluß der Strafkammer des R. Landgerichts Kottweil vom 5. vor. Monats ist in einer bei diesem Gericht anhängigen Strafsache gegen den Freiherrn O. v. Münch auf Hohemähringen wegen Beleidigung und Auforderung zum Ungehorsam die Verbringung des Angeklagten in die Großh. Badische Heil- und Pflanzanstalt Illenau zum Zweck der Beobachtung seines Gesundheitszustandes gemäß § 81 St. P. O. angeordnet worden.

München, 2. Dez. Ein Beleidigungsprozeß des ärztlichen Ehrentats gegen Professor Dr. Duidde hat ein unerwartetes Ende genommen. Es handelt sich um den Arzt am Gifela-Krankenhaus Dr. Gupler, der mit seinen Kollegen am Krankenhaus in Konflikt geraten war und infolge des Spruchs des Ehrengerichts in den Tod gegangen war. Professor Dr. Duidde hatte sich des Dr. Gupler energisch angenommen und gegen das Ehrengericht den Vorwurf der Pflichtverletzung erhoben. Die Verhandlung ergab die Grundlosigkeit der gegen Dr. Gupler erhobenen Belege, worauf die Kläger die Klage gegen Dr. Duidde zurücknahmen und die Erklärung abgaben, daß sie nach dem Ausgang der Beweisaufnahme vor dem ordentlichen Gericht die Behauptungen nicht mehr aufrecht erhalten können. Herr Dr. Gupler habe in dem Konflikt mit den Gründern des Gifela-Kinderhospitals auch nach bürgerlichen Begriffen gegen Treu und Glauben gehandelt.

Wladivostok, 2. Dez. Von 203 Teilnehmern an der Reiterei des Minenbataillons am 29. Oktober sind 20 zum Tode durch Erschießen, 34 zu Zwangsarbeit, 88 zur Verweisung in eine Arrestantenabteilung 53 zur Verweisung in ein Disziplinärbataillon, 2 zu Militärgefängnis und ein Bauer zum Tode durch den Strang verurteilt worden. 5 Teilnehmer wurden freigesprochen.

Bermischtes.

Die durchgegangene „Patrie“.

Das französische Luftschiff „Patrie“, auf das so große Hoffnungen gesetzt wurde, hat sich, wie schon gestern berichtet, losgerissen und ist in den Lüften verschwunden. Wohin sich das Luftschiff gewendet hat, ist unbekannt. Man will an der englischen Küste ein Luftschiff bemerkt haben, ob es aber die „Patrie“ ist, ist nicht festgestellt. Die Patrie hatte kurz vor ihrer Explosion noch 2000 Kubikm. Gas erhalten, weshalb ihr der Atem noch nicht so bald ausgeht. Im Kriegsministerium wurde eine Untersuchung darüber eingeleitet, unter welchen Umständen der Unfall der „Patrie“ sich ereignete, sowie über die Frage, wen die Verantwortlichkeit dafür treffe. Vorläufig wurde festgestellt, daß die „Patrie“ zu sehr belastet war, da sich im Korbe sieben Personen befanden und daß man, anstatt den Ballon wenigstens teilweise zu entleeren, ihn durch 200 Soldaten festzuhalten suchte.

Der Eigentümer des Luftschiffes „Bille de Paris“, der Großindustrielle Deutsch, hat dem Kriegsministerium dieses Luftschiff als Ersatz für die „Patrie“ angeboten. Die „Bille de Paris“ wird nächsten die Fahrt nach Verdun unternehmen. Die Regierung will an dem Modell der „Patrie“ festhalten, sie hat dem Ingenieur Julliot den Auftrag gegeben, zwei Luftschiffe nach dem Modell der „Patrie“ zu bauen, für welche die Regierung von der Kammer einen Kredit von 500 000 Francs verlangt.

Die Tragödie einer Lüge.

Aus Newyork wird berichtet: Das tragische Ende des amerikanischen Gesellschaftskreisens bekannten jungen Ehepaars Nicholas Smith jun. in New-Rochelle, das in seinem brennenden Heim erschossen aufgefunden wurde, hat nun eine sensationelle Aufklärung gefunden. Es ist die Tragödie einer Lüge, die hier in Blut und Feuer ihre Ende gefunden. Mrs. Smith galt überall als die Tochter Grace des verstorbenen Generals Bulkeley. Aber als die Familie Bulkeley von dem tragischen Ende der Mrs. Smith unterrichtet wurde, gab es eine seltsame Ueberraschung; Die wirkliche Grace Bulkeley lebt noch gesund in Hartford. Die Nachforschungen der Behörden haben nun schnell das Dunkel gesichtet. Mrs. Smith war eine blendende Schönheit und hatte vor Jahren in gewissen Newyorker Kreisen eine hervorragende Rolle gespielt. Damals lebte sie auf großem Fuße; elegante Wagen, kostbare Pferde waren ihr Eigentum und eine Reihe von reichen Bewunderern warben um ihre Gunst. Aber sie wird des Treibens plötzlich müde. Eines Tages war sie spurlos aus Newyork verschwunden. In einem Krankenhaus hatte sie eine Stelle als Pflegerin angenommen und sie nannte sich fortan Grace Bulkeley, Tochter des bekannten, verstorbenen Generals. Aber die Liebe haßte an ihren Beten. Ein junger, englischer Arzt, Robert Acton, näherte sich der schönen Pflegerin, die ihren neuen, aufopferungsvollen Beruf so treu erfüllte; er bat um ihre Hand. Schließlich nahm die Pflegerin den Antrag an und sie ward die Gattin Dr. Actons. Im Jahre 1900 starb ihr Gatte, sie reiste nach London zu den Verwandten ihres verstorbenen Mannes und verweilte längere Zeit bei ihnen. Später lernte sie Nicholas Smith kennen und allem Anschein nach empfand sie eine tiefe Leidenschaft für den Mann, der um sie anhielt und vor dreiviertel Jahren sie als Gattin heimführte. In einem entzückenden Heim in New-Rochelle lebten die beiden Gatten in einem Glück, das insgesam nur von dem Schuldenruhm der Frau getrübt wurde, die sehr darunter gelitten zu haben scheint, daß sie den geliebten Mann über ihre wahre Vergangenheit belogen hatte. Denn auch ihm galt sie als die Tochter des Generals Bulkeley; in dem Glauben aber, daß ihr von ihrer Familie schweres Unrecht zugefügt worden sei, vermied er zartfühlend jede Annäherung an die Bulkeleyfamilie. Die Ereignisse rächten es, daß die Frau nicht den Mann fand, die Wahrheit zu gesehen. Mit der Kühnheit der Verzweiflung und der Blindheit ihrer Liebe

hat die unglückliche Frau die Fiktion ihrer Abstammung, die Fiktion einer ihr sicheren Millionenerbbschaft aufrecht erhalten. Der Termin der Auszahlung rückte näher und näher; die Finanzkrise hatte Smith in Verlegenheiten gebracht, er hoffte auf die Hilfe seiner Frau, und je näher die Entscheidungsrunde rückte, desto mehr schreckte Mrs. Smith davor zurück, dem Lieblingen sich durch ein offenes Wort zu entwenden, desto fürchterlicher schien ihr der Gedanke, in den Augen des Geliebten als Lügnerin dazustehen. Bis ihre Gewissensnot sie zur Verzweiflung trieb. Lieber sollte er mit ihr sterben, als alles erfahren. In der Nacht während des Schlafes richtete sie den Revolver auf ihn, legte Feuer an das Haus, in der Hoffnung, daß die Wut der Elemente die Spuren ihrer Verzweiflungstat verlöschen würde, und schloß sich selbst eine Kugel ins Herz. Es gelang der Feuerwehr, das Haus zu retten, man fand die blutigen Leichen der Gatten und einen Zettel von ihrer Hand. „Die Welt wird falsch urteilen, wenn sie den Verzweiflungsschritt erfährt. Wir liebten einander im Leben, und der Tod wird uns nicht trennen. Ich gehe zu einem Richter, der gerecht urteilen wird, und mein Geliebter geht mit mir. Ich sehne mich nach Erlösung.“ Aber ihr Plan war gewesen, daß diese kurzen Zeilen wie alle Spuren ihres Unglücks nicht mehr in Menschenhände fallen sollten.

Bitte.

O laß mich küssen deine Flechten,
Daß sich mein blasser Mund erwärmt.
Sing mir von blauen Mondscheinnächten,
Darin verzückte Liebe schwärmt!

Laß mich vergessen, daß es Norden
Rings um mich her und Wintertag.
Daß ich so müd und alt geworden,
So säumig meines Herzens Schlag.

Sing mir die alte liebe Weise,
Darin so süße Sehnsucht flieht.
Sing mir sie leise, leise, leise,
Bis daß mein Herz in Blüten steht!

Albert Geiger.

Handel und Volkswirtschaft.

Möckmühl, 1. Dez. Im Konkurs Euaen Silber auf dem Gulahof wird ein Vergleich angetreten auf der Basis von 36%. Die Posten sollen 66 000 Mark betragen.

Spachingen, 2. Dez. Mit einem Siemenskapital von 120 000 Mk. hat sich hier eine Gesellschaft zum Betrieb eines Dampfzuges gebildet. Der notwendige Bauplan ist in der Nähe des Bahnhofs erworben worden. Die Anlage soll ein Aufschlagsgleis erhalten.

Aus dem Oberrhein, 1. Dez. Gegenwärtig werden von Gändlern aus den Südbaden Pfalzheim, Ludwigsbafen, Malzig und Worms hier große Ansätze von Weihnachtsbäumen mit den Beständen von Privatgärten und Pflanzungen abgeschrieben. Für das Hundert eines 6 bis 8jährigen Bestandes wurden 20 bis 25 Mark bezahlt, während Bäume aus älteren Pflanzungen je nach der Größe den Preis von 40 bis 40 Mark des Hunderts erzielen. Die Privatgärten und Pflanzungen verdrängen infolge des hiesigen Geschäftes immer mehr die früher im Oberrhein sehr zahlreich vorhandenen Privatbäume und Weihnachtsbäume.

Vom Bodensee, 2. Dez. Das prächtig über Ueberlingen gelegene und vielbesuchte Sonnentium Schloß Speggart ist in Konkurrenz gekommen. Die Ueberlieferung des Anwesens, Inhaber Dr. Bogt u. R. Bogt Witwe, ist eine bedeutende und die Zahl der Gästebücher eine große; namentlich sollen sehr viele Ueberlinger Geschäftleute beteiligt sein.

Konkurs-Eröffnungen. Nachlaß des am 12. Nov. 1907 verstorbenen Johann Michael Hausch, fr. Oberb., zuletzt Bahnarbeiter in Gingen a. F. Franz Kadre und Bernhard Ritz, Kaufleute in Ravensburg. Inhaber der Firma Kadre u. Ritz in Ravensburg. Christian Haller-Schleuter, Ingenieur Albstadt. b. Firma Christian Haller-Schleuter, Metallwarenfabrik in Schwemingen a. R. Karl Schiele Weinhändler und Wirt in Ulm, z. Zt. mit unbekanntem Aufenthalt abwesend. Nachlaß der Katharine Spörler geb. Zellwanger, Weingärtnerin in Lennach, Ob. Ebesbach. Adam Dellerich, Weingärtner in Großdottmar, und seine Ehefrau Elisabeth geb. Knoll.

Fort i. d. Luft, 2. Dez. Die Firma G. Klemm, eine der ältesten der hiesigen Lufabrikation, die über 200 Arbeiter beschäftigt, hat ihren Konkurs angemeldet.

Landesprodukte-Börse Stuttgart vom 2. Dezember 1907.

In der abgelaufenen Berichtswoch herrschte, von einigen Niederschlägen abgesehen, trockene, milde Witterung bei einer bis zu 11 Grad gestiegenen Temperatur. Ueber die Saat ist nichts Neues zu berichten, dagegen hat sich der Wasserstand etwas gehoben. Auf dem Weltmarkt glaubt man jetzt den Anfang einer Besserung der amerikanischen Finanzverhältnisse kommen zu sehen. Dieser Umstand fand, wenigstens drüben, einen prägnanten Ausdruck in der Erhöhung der Getreidepreise, trotz der fortgesetzt umfangreichen Verschiffungen, insbesondere nach England. Ob diese Tendenz anhält, bleibt abzuwarten. Von Argentinien wird gemeldet, daß der Weizen teilweise geschnitten, daß aber Frost und Regen eingetreten sei, auch daß trotz der angewandten Gegenmittel, die Durschreidungsplage fortbauere. Immerhin wird von Seiten der argentinischen Regierung die kommende Weizenausfuhr auf über 4 Millionen Tonnen geschätzt. Infolge dessen ist der Kaplata-Weizen ununterbrochen aufgekoben. Die Fruchtmärkte in Biberach, Ulm und Balingen melden etwas billigere Preise bei mäßiger Zufuhr und schleppendem Absatz, wogegen Württemberg etwas erhöhte Preise berichtet. Die Gesamt-Tendenz im internen Getreide-Geschäft ist ruhig und der Konsum verhält sich reserviert. Diese Stimmung kam auch auf heutiger Börse zum Ausdruck. Wir notieren per 100 Kilogramm frachtpatit Stuttgart netto Cassa je nach Qualität und Pflanzzeit: Weizen württemberg. Nr. 23. — bis Nr. 23.50, fränkischer nominell — bis —, bayrischer 23.50 bis 24. — Nr., niederbayrischer 24. — bis 24.50 Nr., Rumänier 25. — bis 26. — Nr., Ufa 25. — bis 26. — Nr., Sargass — bis — Nr., Rohstoff-Sigma 25. — bis 26. — Nr., Walla-Walla — bis — Nr., Kaplata — bis — Nr., Amerikaner — bis — Nr., Californier — bis — Nr., Australier — bis — Nr., Kernen 23. — bis 23.50, Dinkel, 16. — bis 16.50, Roggen württemberg. 21.50 bis 22.50, norddeutscher — bis — Nr., russischer — bis —, Gerste württemberg. 20.50 bis 21. — Nr., Pfälzer 22.50 bis 23. —, bayrische 21.50 bis 22.50 Nr., Lauber — bis — Nr., Gfäßer — bis — Nr., ungarische nominell 23. — bis 24.25 Nr., Moldau nominell — bis — Nr., Anadolier nominell — bis — Nr., Kallfoen, prima — bis —, Futtergerste, russ. 16.50 bis 17.25, Hafer württ. 18.50 bis 19.25 Nr., russischer — bis —, Mais Kaplata 16.50 bis 17.25 Nr., Rispel — bis —, Yellow — bis —, russisch — bis —, Donau 16.50 bis 17.25, Rübölpreis — bis —, Fehlpreise pro 100 Kilogramm incl. Sad: Wehl Nr. 0: 96. — bis 97. — Nr., Nr. 1: 95. — bis 96. — Nr., Nr. 2: 84. — bis 85. — Nr., Nr. 3: 83. — bis 84. — Nr., Nr. 4: 81.50 bis 82.50, Mele 11.50 Nr. (ohne Sad).

Stauwerk. Herr Oberamtmann Hornung gibt zunächst bekannt, daß vor wenigen Tagen die Stadt Stuttgart, anlässlich der Amtsverammlung, einen Vortrag betr. Talsperre in Aussicht gestellt habe.

Sekundenliter abzuführen, denn wir gewinnen noch Wasser durch Stauseen, welches ein Unterschied vom Stauwerke ist. Die Schwarzwaldwasser-Verföhrung ist für die Stadt Stuttgart die teuerste.

tieren die Stadt Stuttgart nicht, da eine Leitung nach Stuttgart von 70 Kilometer 400.000 Mk. kosten würde. Fabrikdirektor Schriber wünscht daß die Werkbesitzer den Beschichtigungsvertrag (wie er ihn nennt) in Druck erhalten würden um einen Anhaltspunkt hierüber zu haben.

Wildbad.

Brückenpföcklinge-Verkauf. Morgen Donnerstag den 5. Dezember, nachmittags 1 Uhr werden beim Brunnen am Lehrergebäude eine Partie Brückenpföcklinge gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Die Stadtpflege. 2 Schaffner 1 Reserveschaffner 1 Maschinist

per Ende Dezember 1907 oder Anfang Januar 1908 für jeweilige Dienstzeit - April bis Oktober - alljährlich zu engagieren gesucht.

Tübingen. Ich beehre mich mitzuteilen, dass ich meine Assoziation mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Hayum gelöst habe und vom 1. Dezember an die Rechtsanwaltspraxis allein ausübe.

Naumann's Nähmaschinen. Jährliche Produktion 100000 Stück sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet.

S. Grübel, Stuttgart. Nähmaschinenlager aller Systeme. - Gegründet 1878. Vertreter für Wildbad: H. Riexinger, Messerschmied

Verleihe Geld. Bienenhonig. in solide Leute zu günstigen Bedingungen. Briefe mit Retourmarke an Postfach 10972, Winterthur (Schweiz).

Turnverein Wildbad. Am Donnerstag, den 5. Dez. abends 8 Uhr Singstunde

Mehl No. 0. per Pfund 25 Pfg., speziell für Weihnachtskonfekt Rezept erteilt gratis.

Zu anfertigen von Kleidern. Frau Hammer Villa Hammer.

Prima junges, fettes Rindfleisch. das Pfund zu 66 Pfg. empfiehlt Fritz Wandpflug Carl Citel.

Kaisermehl. bestes und vorzüglichstes Mehl z. Weihnachtsbäckerei empfiehlt Bäcker Haug.

Für k. Backzeit. Sandzucker, Staubzucker, Hagelzucker, Weizenpulver, Corinthen, Rosinen, Sultaneen, Citronat u. Orangat, Haselnußkerne, Handgewählte Mandeln sowie sämtl. Gewürze.

Palmin und Palmnussbutter. NB. Mandeln und Haselnußkerne werden auf Verlangen gratis gemahlen. Herrm. Großmann Delikatessen Telefon 28.

Wilh. Weiß, Pforzheim 6 Messerstraße 6. Beste und billigste Einkaufsquelle für sämtliche Bedarfs-Artikel und Hilfsmaschinen für Küchenbedarf.

Baders Most-Konserven. Keine Chemikalien. Nur Früchten ist vom natürlichen Obstmost kaum zu unterscheiden.

Wilhelm Treiber, Wildbad (Hinter Hotel Klumpp). Von heute ab bis Weihnachten gewähre ich auf sämtliche Schuhwaren bei sofortiger Barzahlung 10% Rabatt.

Robert Hammer, Schuhmacher. Hauptstraße 125 II Stock empfiehlt sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von Schuhwaren nach Mass sowie im Sohlen, Flecken und Reparieren bei schneller, guter und billiger Lieferung.

Schweinefleisch und Speck. das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei Sattler Treiber im Straubenberg.

Weinhandlung von Chr. Kempf empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen Weiß- & Rotweinen

Rag. ist frisch zu haben bei Adolf Blumenthal.